



good news everyone



**PHILIPP
KUMMER**

o o

o o o o o o o o o o o o o **good news everyone**

Philipp Kummer

Galerie Greulich



(cover) keep it up | 2017 | div. Materialien | 80x40x40 cm
good thinking | 2017 | Acryl auf Holz | 30x25 cm



one way to find out | 2016 | Öl auf Leinwand | 150x130 cm



smile! | 2016 | Öl auf Leinwand | 40x50 cm

Als die den Rüsseltieren zunächst stehende Unterordnung betrachten wir die Gruppe der Unpaarhufer (*Anisodactyla*), zu der wir die beiden jetzt lebenden Familien der Tapire und Nashörner rechnen. Die Tapire (*Tapirina*), verhältnismäßig kleine, plump gebaute Tiere, die zwischen den Elefanten und Schweinen ungefähr die Mitte zu halten scheinen, kennzeichnen sich durch noch immer wohlgebildeten Leib, mit verlängertem, schwächlichem Kopfe, schlankem Halse, kurzem, stummelhaftem Schwanz und mittelhohen, kräftigen Beinen. Die Oberlippe verlängert sich rüsselförmig und hängt weit über die Unterlippe herab. Die kräftigen Füße haben vorn vier, hinten drei Zehen. Das starke Fell liegt überall glatt auf. Die Behaarung ist kurz, aber dicht, bei den amerikanischen Arten von der Mitte des Hauptes an bis zum Widerrist mähnenartig verlängert. Das Gebiß besteht aus sechs Schneidezähnen und einem Eckzahn in jedem Kiefer, sieben Backenzähnen in der oberen und sechs in der unteren Kinnlade. Das Gerippe, das mit dem anderer Dickhäuter entschiedene Ähnlichkeit hat, zeichnet sich durch verhältnismäßig leichte Formen aus. Am Schädel überwiegt der lange, schmale Antlitzteil den sehr zusammengedrückten Hirnkasten beträchtlich. Endlich bekundet sich hinsichtlich der Tapire dasselbe Verhältnis, das wir fast regelmäßig beobachten können, wenn eine Familie in der Alten und in der Neuen Welt vertreten ist: die altweltlichen Arten sind edler gestaltet, falls man so sagen darf, vollkommener Tiere als die in der Neuen Welt lebenden.

Alfred Brehm, Brehms Tierleben, Bd. 10, Kap. 2, 12. Ordnung

Verwirrspiele am Rande der vertrauten Realität

Auf den Gemälden von Philipp Kummer tummelt sich vielfältigstes Getier. Nicht Hund, Katze oder Maus, sondern exotische Wesen wie Tapir, Faultier und Chamäleon bevölkern seine komplexen Bildwelten. Zwar repräsentieren diese tierischen Protagonisten keine konkreten Eigenschaften, wie es beispielsweise in einer Fabel der Fall wäre, dennoch scheinen sie auf und für die Leinwand eine Persönlichkeit zu entwickeln. Fantastische Geschöpfe und fremdartige Chimären lassen sich in diesem vielfältigen Kosmos ebenso entdecken. Diese Wesen erinnern an Außerirdische oder an karikatureske Ungeheuer. Ihre Körper wirken amorph, sie haben Antennen auf dem Kopf oder ein übergroßes Auge auf der Stirn. Es sind durchweg liebenswerte Gestalten, die eher ein Schmunzeln provozieren, als ernstlichen Schrecken verbreiten. Unweigerlich schreibt der Betrachter auch diesen hybriden Fantasiegeschöpfen menschliche Wesenszüge zu und akzeptiert sie als Bestandteil einer fremdartigen Welt.

Auch der Mensch selbst ist immer wieder Protagonist dieser, rätselhaften Gesetzmäßigkeiten folgenden, Bildrealität, in der es Unerklärliches zu erkunden gilt. So assoziieren sich Motive, Figuren und Szenen oft mit der Erforschung fremder Welten. Die Protagonisten bewegen sich durch unerschlossen wirkende Landschaften: durch farbgewaltiges Urwalddickicht, subtropische Vegetation, nassfeuchte Sumpfbereiche und verwilderte Wälder. Auch zeigen sich auf den Leinwänden wiederholt Parallelwelten, die in mit metallenen Schraubdeckeln verschlossenen Gläsern arrangiert wurden. Dieses Bildmotiv erinnert an den wissbegierigen Forscherdrang, der Kinder Kaulquappen oder Raupen in Marmeladengläser sammeln lässt, um alle Stadien ihrer Metamorphose zu studieren.



So zeigt das Gemälde „Reiz“ (2013) eine junge Frau, die mit neugierigem Blick und ausgestrecktem Arm vor einem dieser Schraubgläser kniet. Im Inneren des Schraubglases zeigt sich, hermetisch abgeschirmt von der Außenwelt, eine alternative Welt: Hier steht ein Mann, aufrecht und von üppigem Grün umgeben. Unerklärlicher Weise trägt er das Kostüm eines Pandabären. Seine Mimik löst dieses Rätsel nicht auf, denn sein Kopf bleibt im Verborgenen und verschwindet im Bereich des Schraubgewindes.

Was hat es also mit diesem verkleideten Menschen auf sich? Auf was deutet die Kniende mit ihrem ausgestreckten Zeigefinger? Wer erforscht in diesem Gegenüber wen und was wird als nächstes

geschehen? Die Szene erscheint wie das Standbild eines Filmes. Unweigerlich versucht der

Betrachter das Bild in einen übergeordneten narrativen Kontext einzuordnen. Auch das Gemälde „what you can do“ (2016) erscheint als pointierter, nahezu filmischer Szenenentwurf: Vorsichtig bewegen sich zwei sonderbare, rosafarbene Wesen durch unbekanntes Terrain. Über ihren Köpfen, die je drei amorphe Körperöffnungen aufweisen, tragen sie Glasglocken: Offenkundig ist die sie umgebende Atmosphäre für die Geschöpfe unverträglich. Kreisrunde Antennen scheinen Signale aus einem fremden Kosmos zu empfangen. Vielleicht handelt es sich aber auch um eine Unterwasserwelt, durch die sich die Beiden bewegen. Ihre Glashauben erinnern an altmodische Taucherglocken und sie sind von kreisrunden Formen umgeben, die sich mit aufsteigenden Luftblasen assoziieren. Um den Hals tragen die fremdartigen Gestalten durchweg menschlich erscheinende Krausen, die an Halskrausen aus elisabethanischer Zeit erinnern. Diese Krausen tauchen in Variation in zahlreichen Gemälden des Künstlers auf. Für Philipp Kummer repräsentiert dieses historisierende Detail seine Ahnen, die Generationen, die vor ihm gelebt haben. So zeigt „what you can do“ eine ebenso unerklärliche wie skurrile Szene. Nicht nur die surrealen Kreaturen erforschen hier fremdes Land, auch der Betrachter wird in den Gemälden von Philipp Kummer immer wieder zu einem Forscher, der nach einer plausiblen Erklärung für die auf der Leinwand festgehaltene Situation sucht. Will er diese Bildwelten entdecken, muss er sich in rätselhafte Räume wagen. Motivischer Ausgangspunkt dieser malerischen Kompositionen ist vielfach ein vorgefundenes Bild, eine fotografische Vorlage, die beim Künstler ein vages Interesse hervorgerufen hat, ausgeschnitten oder ausgedruckt an die Atelierwand gepinnt wurde. Diese Motive schöpfen aus dem schier unbegrenzten Bildfundus der Gegenwart. Themen und Motive drängen sich, so beschreibt es Philipp Kummer, ganz von allein in den Vordergrund. Es können durchaus banale, weder symbolträchtig noch willkürlich gewählte Motive sein, die den Wunsch provozieren, diesen male- risch auf den Grund zu gehen. Die Auswahlkriterien sind somit rein subjektiv und die Motive vielfältig: ein Tapir mit seiner rüsselförmigen Nase; eine Frau in roten Gummistiefeln, deren Körperdrehung von Interesse war; ein auffälliger Zeigegestus; ein Roboter, der auf einem Dreirad fährt; ein schlafender Indianer mit prächtigem Federschmuck; ein verlassenes Boot, das auf einem Waldsee treibt; eine Eule, die sich auf am Boden liegendes Gedärm stürzt; ein hybrides Wesen mit Schwimmhäuten zwischen den Zehen, das tief herabgebeugt auf einem Delfin reitet. Dieser erinnert an Renaissancedarstellungen, in denen der Meeressäuger, in Unkenntnis über sein genaues Erscheinungsbild, wie ein monströser Fisch dargestellt wurde.



Um all diese zunächst heterogenen Bildbestandteile in eine sich für den Künstler logisch aufbauende Bildszene zu integrieren, nutzt Philipp Kummer, vor allem für seine großformatigen Arbeiten, grobe Vorzeichnungen, um die noch leere Leinwand zu strukturieren. Ein Objekt, ein Wesen oder auch ein Mensch wird in den Fokus der Darstellung gerückt. Entscheidungen über die Licht- und Farbstimmung werden getroffen. Nach und nach emanzipiert sich die Komposition von ihrem bildlichen Auslöser. Das entstehende Gemälde entwickelt seine eigene Logik und Dynamik. Auch werden in letzter Zeit weniger vorgefundene Versatzstücke verwendet: Es ist ein größeres Vertrauen auf die Eigendynamik des Bildes entstanden.

Exemplarisch zeigt sich dieser assoziative, oft collageartige, Bildaufbau in dem Gemälde „good news everyone“ (2017): Alles scheint hier zu wuchern und zu wachsen. Schnell löst sich die Komposition aus Blättern, Blüten und Früchten in einer Art abstrakten Impressionismus auf. Die auf den ersten Blick so eindeutig erscheinende gegenständliche Darstellung einer Landschaft wird bei genauerem Hinsehen seltsam unkonkret. Tatsächlich geht es Philipp Kummer nie darum, die Natur nachzuahmen oder in ihrer Vielfalt zu dokumentieren. Auch will er keine geografisch, jahreszeitlich oder vegetativ bestimmbare Situation visualisieren. Denn nicht die Wiedergabe eines Motivs oder die Fixierung einer Form stehen im Fokus seines Interesses, sondern der Malprozess selbst und der freie Umgang mit Farbe und Form.

Inmitten dieses kalkulierten Chaos sitzt ein kleiner Affe, ein Plumplori, der den Betrachter mit kugelrunden Augen anstarrt und ihn mit seinem Blick zu verfolgen scheint. Anders als der Mensch, der im Zentrum der Szene steht, ist der Primat Teil der ihn umgebenden Welt. Er scheint aus ihr herauszuwachsen und bildet innerhalb der Komposition einen zweiten Bildfokus. Malerischer Ausgangspunkt war jedoch die stehende Figur, für deren Körperhaltung und Geste eine fotografische Vorlage existierte: Konzentriert und vorsichtig greift der Mann in eine Schachtel, die aus der Tiefe diffus leuchtet. Seine Physiognomie ist malerisch nicht ausformuliert, da nicht das Porträt des Menschen, sondern die Sonderbarkeit seiner rätselhaften Geste im Mittelpunkt des Interesses stand.

In seinen Bildern visualisiert Philipp Kummer nicht in der Realität Gesehenes. Es sind ungesehene Welten, die er malerisch entwickelt und vor unseren Augen entstehen lässt. Seine Gemälde, die zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit mäandern, sind immer auch Gemälde über die Malerei selbst. So entstehen aus einem malerischen Impuls Strukturen, die eigenen Gesetzen und einer privaten Ikonografie folgen. Bildmotive lassen sich vermeintlich erkennen und benennen, lösen sich bei genauerem Blick jedoch auf. Formen brechen auf und Farbigekeit entspricht nicht der Gegenstandsbezeichnung. Verwirrende Absurditäten und surreale Störungen werden in die komplexen Bildwelten eingebaut. Für den Betrachter wird schnell klar: Das Gesehene bewegt sich am Rande der vertrauten Realität.

Zugleich repräsentieren die Gemälde den malerischen Versuch, offen zu bleiben, assoziativ zu arbeiten und jenes zuzulassen, was sich aus dem Malprozess heraus ergibt. Es ist ein visuelles und sinnliches Verwenden von Bildmotiven, ein Kombinieren und Variieren, ein malerisches Erforschen und Erfinden. Natürlich besitzt Philipp Kummer in diesem Prozess die Kontrolle über das Geschehen auf der Leinwand, jedoch schließt diese Kontrolle keine Option aus, die das Potenzial hat, zu überraschen.





Reiz | 2013 | Öl auf Leinwand | 160x120 cm

Let us consider the group of odd-toed ungulates (*Anisodactyla*), which also includes the two surviving families of tapirs and rhinoceroses as belonging to the proboscidean. Tapirs (*Tapirina*), relatively small, plump animals, which seem to be located roughly half-way between the elephants and pigs, are characterized by a well-formed body with an elongated, narrow head, narrow neck, a short, stump of a tail and powerful legs of medium length. Their upper lip extends to form a trunk and hangs down well over the lower lip. Their powerful feet have four toes at the front and three at the back. Their thick fur lies flat, and while the hair is short it is also thick; in the American tapirs from the middle of the head through to the withers it is longer and resembles a mane. The teeth consist of six incisors and one canine tooth in each jaw, seven molars in the upper jaw and six in the lower one. The frame that bears great similarity with other pachyderms is characterized by relatively light shapes. On the skull the long, narrow face section dominates the highly compressed cavity containing the brain. Finally, when it comes to the tapirs we observe that same relationship to be seen almost always when a family occurs in the Old and New World: those species in the Old World have a more elegant design, if you can express it that way, and are more perfect animals than those living in the New World.”

Alfred Brehm, Brehms Tierleben, vol. 10, chap. 2, 12. Order

Confusion on the periphery of familiar reality

An immense diversity of creatures cavort in the pictures Philipp Kummer paints. Not only dogs, cats or mice, but also exotic beings such as tapirs, sloths and chameleons populate his complex visual worlds. While these animal protagonists do not represent specific characteristics as would be the case in a fable, they do appear to develop a personality on and for the canvas.

In this varied cosmos you can discover both fantastic creatures and exotic chimaeras alike. These creatures remind us of extra-terrestrials or caricature-like monsters. Their bodies appear amorphous, they have antenna on their heads or one oversized eye in their foreheads. They are all definitely likeable figures and rather than spreading fear and terror tend to make us smile. Inevitably, the observer ascribes human characteristics to these hybrid products of the imagination and accepts them as part of an exotic world.

Similarly, man himself is frequently a protagonist of this visual reality that follows mysterious laws, in which inexplicable things need to be explored. Specifically, themes, figures and scenes can often be associated with the exploration of quite foreign worlds. The protagonists move through landscapes that seem undeveloped: through dense primeval forests dripping in color, subtropical vegetation, moist marshy areas and overgrown forests. Moreover, what we repeatedly seen on the canvases are parallel worlds arranged in closed jars with metal screw top lids. This theme recalls the intense curiosity that prompts children to collect tadpoles or caterpillars in jam jars in order to be able to study all the stages of their metamorphosis. For example, the painting “Reiz” (Attraction; 2013) shows a young woman with a curious expression and extended arms kneeling in front of one of these screw-top jars. Inside these jars an alternative world unravels, hermetically

sealed off from the outside world: Here a man stands upright, surrounded by luscious greenery. For some unknown reason he is wearing a panda bear costume. His facial expression does not help solve this mystery as his head remains hidden and disappears in the area



of the screw thread. So what does this man in disguise signify? What is the kneeling woman pointing to with her extended index finger? Who is exploring whom in these scene and what will happen next? The scene appears like a still from a film. Inevitably, the observer tries to assign the image to a superordinate, narrative context.

Similarly, the painting “what you can do” (2016) comes across as a poignant, almost cinematic design for a scene: Two strange, pink-colored creatures cautiously negotiate unfamiliar terrain. Over their heads (and each has three amorphous orifices) they wear glass domes: Evidently, the creatures would not survive in the surrounding atmosphere. Circular antennas seem to receive signals from a alien cosmos. Perhaps what the two are moving through is an underwater world. Their glass domes recall old-fashioned diving bells, and are surrounded by circular shapes similar to rising air bubbles. The alien beings wear human-like collars around their necks reminiscent of Elizabethan ruffs. Variants of these ruffs occur in numerous paintings by the artist. For Philipp Kummer, this historicizing detail represents his ancestors, the generations that lived before him. In effect “what you can do” shows a scene that is as inexplicable as it is strange. Not only the surreal creatures explore foreign lands here, in Philipp Kummer paintings the viewer also recurrently becomes an explorer searching for a plausible explanation for the scene captured on the canvas. If he wishes to discover this imagery he has to venture into mysterious spaces.

In many instances, these painterly compositions take as their starting point a found image, a photo that evoked a vague interest in the artist, cut out or printed out and pinned to the studio wall. These themes are drawn from the sheer inexhaustible supply of images available to us today. As Philipp Kummer puts it, topics and motifs thrust themselves into the limelight without any outside help. It may thus be quite banal themes, neither highly symbolic nor specifically selected, which provoke a wish to fathom them through art. As such the selection criteria are purely subjective and the themes are varied: a tapir with its trunk-like snout; a woman wearing red rubber boots, whose twisting body position sparked his interest; a conspicuous pointing gesture; a robot riding on a tricycle; a sleeping Native American with a magnificent feathered headdress; an abandoned boat drifting on a forest lake; an owl that swoops down onto entrails lying on the ground; a hybrid creature with webbed toes leaning forward on a dolphin it sits astride. The latter is reminiscent of Renaissance depictions in which the marine mammal is depicted as a monstrous fish out of ignorance about its precise appearance.

In order to integrate all these different and initially heterogeneous components into a scene whose composition is logical for the artist, in his large-format works in particular Philipp Kummer relies on rough sketches to structure the empty canvas. An object, a creature or even a person is made the focus of the portrayal. Kummer takes decisions about the light and color mood. Gradually, the composition liberates itself from its visual inspiration. The evolving painting develops its own logic and dynamism. In addition, more recently less existing collage pieces are used: The

artist has become more confident that the picture will generate its own dynamism.

This associative, collage-like approach to composition is evidenced for example by the painting “good news everyone” (2017): There, everything seems to grow and proliferate. The composition of



leaves, blossoms and fruits quickly merges into a kind of Abstract Impressionism. What at first sight appeared to be the figurative representation of a landscape proves on closer inspection to be strangely unpecific. Indeed, Philipp Kummer was never concerned with imitating nature or documenting it in its diversity.

Nor does he wish to visualize a situation that can be defined geographically, through season or vegetation. After all, the focus of his interest is not on reproducing a motif or capturing a form, but rather the painting process itself and the free handling of paint and form.

In the midst of this calculated chaos a small slow loris sits staring out at the viewer with its large round eyes: it seems to follow you with its gaze. Unlike the person, who stands at the center of the scene, the primate is a part of the surrounding world. He seems to grow out of it, and forms



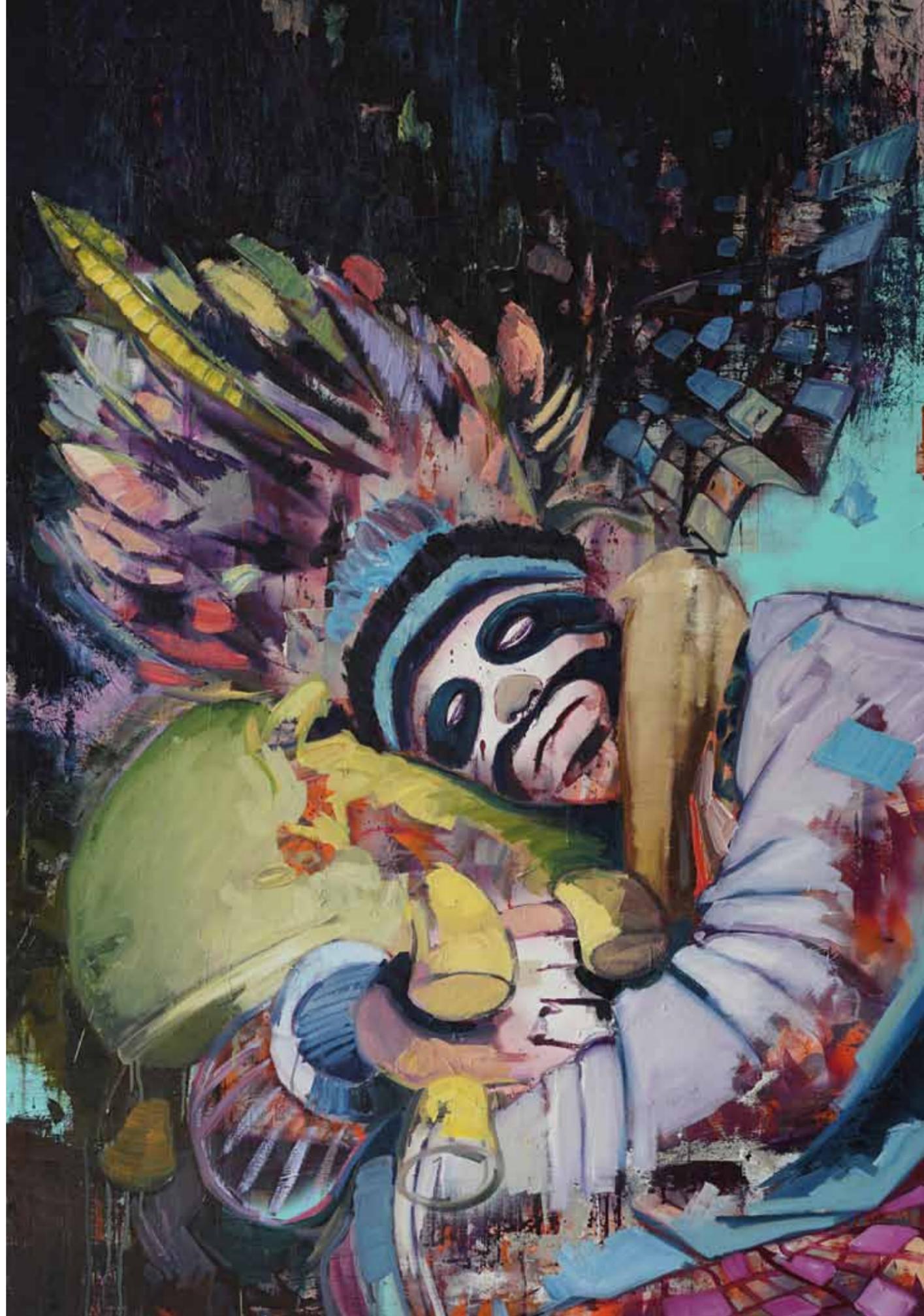
a second point of focus within the composition. However, the creative starting point was the standing figure, whose posture and gesture are modelled on an existing photo: With careful concentration, the man reaches into a box from the depths of which diffuse light emanates. His physiognomy is not painted accurately as the focus of interest is not the portrait of a person, but rather the strangeness of his mysterious gesture.

In his paintings Philipp Kummer does not visualize things that actually happen. The worlds he develop with his brush and which evolve before our eyes are unseen worlds. His paintings oscillate between abstraction and figuration, and are always also paintings about painting itself. We can say that structures are created from a painterly impulse, images which follow laws of their own and a private iconography. Themes can ostensibly be discerned and labeled, but on closer inspection they dissolve. Shapes disintegrate and coloring does not correspond to the supposed object. Confusing absurdities and surreal interferences are incorporated into the complex imagery. It soon becomes apparent that what we see operates on the periphery of familiar reality.

Simultaneously, the paintings represent an artistic effort to keep things open, to work with associations and to admit what arises from the painting process. It is a visual and sensual use of themes, a combining and varying, a creative exploring and inventing. Naturally, Philipp Kummer retains control over the process on the canvas, but this control does not exclude any option that has the potential to surprise.

Harriet Zilch

to the rescue | 2016 | Öl auf Leinwand | 50x50 cm
shush | 2017 | Öl auf Leinwand | 170x120 cm





you sure | 2016 | Öl auf Leinwand | 50x50 cm

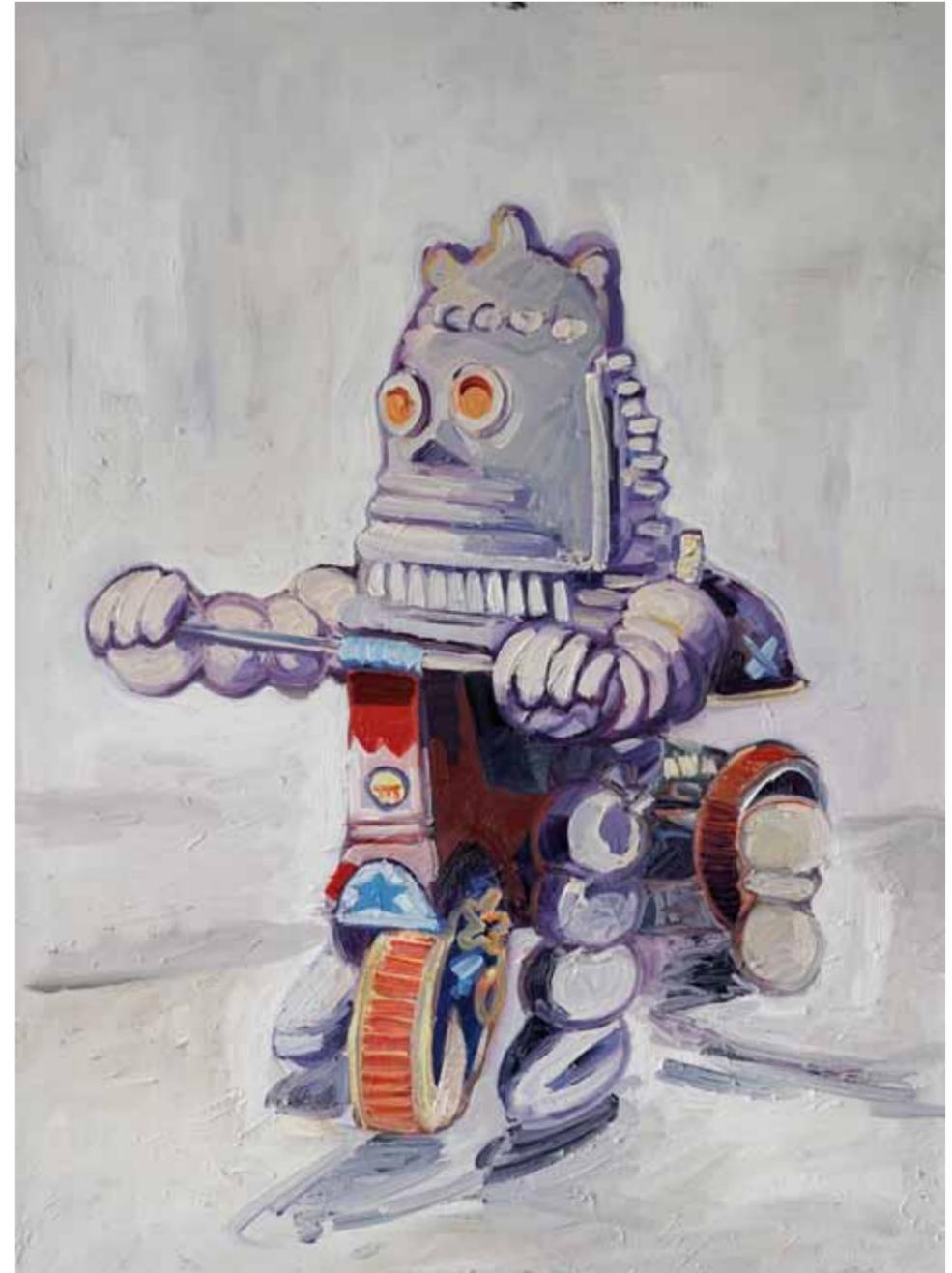


come on in | 2017 | Öl auf Leinwand | 125x125 cm





the prophecy prophecies | 2017 | div. Materialien | 55x58x35 cm
what you can do | 2016 | Öl auf Leinwand | 120x200 cm



Vorbild | 2016 | Öl auf Leinwand | 50x40 cm
when you where young | 2017 | Öl auf Leinwand | 120x90 cm





over and over II | 2017 | Öl auf Leinwand | 120x100 cm



der Weg und so | 2016 | Öl auf Leinwand | 40x40 cm

PHILIPP KUMMER

*1979 in Dresden

2006 - 2012 Studium der freien Malerei an der AdBK Nürnberg
bei Prof. Thomas Hartmann / Prof. Ralph Fleck
2012 Meisterschüler bei Prof. Ralph Fleck

Einzelausstellungen (Auswahl) (*Katalog):

2017 //

good news everyone | Galerie Greulich | Frankfurt a.M.*

da wo du warst, muß ich auch nochmal hin (mit Anna Bittersohl) | Kunstförderverein
Weinheim*

Augenaufschlag | Kunstverein Kirchzarten

2016 //

Sieh dich vor im Traum eines kleinen | Galerie Greulich | Frankfurt*

es hat gerade erst begonnen | Kunstverein Erlangen

point of view | Kunstverein Kronach

the upward spiral | Galerie Anette Müller | Düsseldorf

2014 //

one inch punch | Bunsen Goetz Galerie | Nürnberg

Gruppenausstellungen (Auswahl) (*Katalog):

2017 //

I REMEMBER YOU WELL | Galerie Eigenheim | Berlin

stell dir vor | Galerie Anette Müller | Düsseldorf

Angstfrei | Preis der Darmstädter Sezession | Darmstadt

2016 //

Der Stand der Dinge | Galerie Anette Müller | Düsseldorf

Legenden | Kunstverein Hof

2015 //

Animal Turn | Galerie Greulich | Frankfurt a.M.

5 Helden | Galerie Bernsteinzimmer | Nürnberg

Kunstpreis Nürnberger Nachrichten | KKQ Nürnberg*

Meisterschüler | Morat Institut Freiburg*

Klasse Fleck | Städtische Galerie Fruchthalle Rastatt*

2014 //

23 Kunstwerke von 23 Künstlern | Galerie Ahlers | Göttingen

Meisterschüler | Purdy Hicks Gallery | London

Wurzeln weit mehr Aufmerksamkeit widmen | KV Montez | Frankfurt a.M.*

Kunstpreis Nürnberger Nachrichten | KKQ Nürnberg*

Meisterschüler | Schloss Bonndorf

28. Kunstpreis der Stiftung SPK Esslingen-Nürtingen

Montez im Exil: Frankfurt/Köln | Köln

Preise/Auszeichnungen:

2016 Kunstpreis der VR-Bank Erlangen

2014 NN Kunstpreis | Förderpreis

2013 NN Kunstpreis | 3.Preis

2011 LFA Förderbank | Junge Kunst in Bayern 2012



Galerie Greulich, Andreas Greulich (Hrsg.)

Philipp Kummer. Good news everyone.
Mit einem Text von Harriet Zilch.
Frankfurt am Main, 2017

Verlag der Galerie Greulich, Frankfurt am Main, 2017

Band 19 der Schriftenreihe der Galerie Greulich.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
deutschen Nationalbibliographie.
Detaillierte bibliographische Angaben sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-9819105-1-3

Text
Harriet Zilch

Übersetzung
Dr. Jeremy Gaines

© 2017, Galerie Greulich, Frankfurt am Main
© 2017, für die abgebildeten Werke
von Philipp Kummer; Philipp Kummer

Kontakt

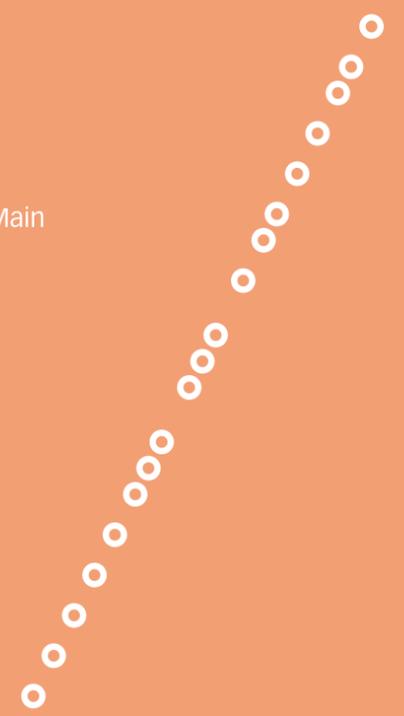
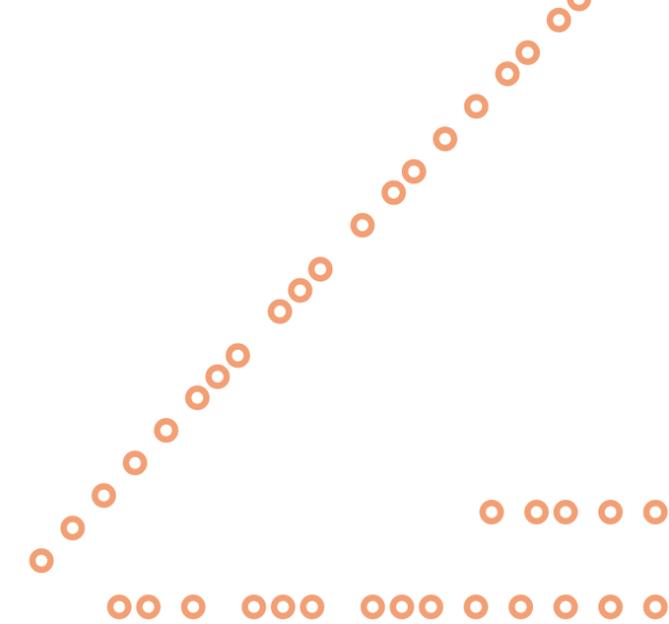
Galerie Greulich
Fahrgasse 22

60311 Frankfurt

Telefon +49(0)69 297 287 92

E-Mail: info@galerie-greulich.de

Internet: www.galerie-greulich.de





enovrevg zwen boog



KUMMER
PHILIPP



9 783981 910513